

Altar der Stadtpfarrkirche in Ingolstadt, der um 1515/20 entstanden ist, während die rechts abgebildete Figur von Feulner um 1540 datiert und in den Kreis Peter Flötners geordnet wird, m. E. aber erst hundert Jahre später angesetzt werden kann und eine Parallele zu den Putten G. Schweiggers am Nürnberger Neptunbrunnen darstellt.

(*Diskussion fiel aus.*)

MITGLIEDERVERSAMMLUNG
DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HANNOVER 30. JULI 1954

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und stellte ihre ordnungsgemäße Einberufung sowie ihre Beschlußfähigkeit fest. Die Tagesordnung lautete:

1. Arbeitsberichte der Instituts-Direktoren in Florenz, Rom, München
2. Bericht des Vorstandes
3. Kassenbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Ehrung von Hans Jantzen
6. Entschließung über die ehem. Staatl. Museen Berlin
7. Verschiedenes
8. Wahl des nächsten Tagungsortes

Zunächst wurde der seit dem 4. Kunsthistorikertag 1952 verstorbenen Mitglieder des Verbandes gedacht: Robert Schmidt, Lisa Schürenberg, Alfons Maria Schneider, Wilhelm Vöge, Robert Hiecke, Guido Joseph Kern, Hans Peter Müller, Hubert Wilm, Emil Noelle, G. Heinrich Lempertz, Werner Teupser.

An Arthur Haseloff, Max Friedländer und Richard Hamann wurden Telegramme gesandt; Eberhard Hempel wurde zu seinem heutigen Geburtstag beglückwünscht.

1. Arbeitsberichte der Instituts-Direktoren in Florenz, Rom München

Einleitend schlug der Vorsitzende vor, die Berichte über die Arbeit der deutschen Auslandsinstitute und des Zentralinstituts für Kunstgeschichte von nun an zu einer dauernden Einrichtung bei allen Tagungen des Verbandes zu machen.

a) Kunsthistorisches Institut in Florenz. Bericht von Herrn Middeldorf.

An Substanz hat das Institut nichts Wesentliches eingebüßt. Bibliothek und Photographiensammlung sind intakt geblieben; Verluste an Möbeln und Geräten konnten dank einer besonderen Zuwendung des Bundesministeriums des Innern schnell wieder ausgeglichen werden. Notwendige Ordnungsarbeiten sind im Gange, ebenso wie die Ergänzung der Sammlungen. Da dieses Jahr mit solchen Aufbauarbeiten voll ausgefüllt war, mußten Sitzungen, Vorträge und Kurse vorläufig zurückgestellt werden, doch sollen diese Tätigkeiten in Kürze wieder aufgenommen werden. Dagegen sind die Forschungsstipendien am Institut wieder eingerichtet, die alljährlich auf Grund der eingegangenen Bewerbungen vergeben werden. Desgleichen hat die Publikationstätigkeit wieder eingesetzt.

Als erster Nachkriegsband der „Forschungen“ ist Herbert Siebenhüners Buch „Das Kapitöl in Rom“ erschienen, ebenso das erste Nachkriegsheft der „Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz“. Von den im Institut begonnenen Studien und Forschungen ist bereits eine Arbeit über „Florentiner Goldschmiedekunst des 15. Jahrhunderts“ (Erich Steingraber) fertiggestellt. Eben begonnen wurde eine Arbeit über „Florentiner Skulptur um 1700, vor allem die Produkte der Großherzoglichen Bronze-Werkstätten“ (Klaus Lankheit). Weiter in die Toskana hinaus reicht eine Arbeit über „Romanische Architektur im Pisanischen und Lucchesischen“ (Stefan Burger), für die viele neue Aufnahmen gemacht worden sind. Über die Toskana hinaus greifen Untersuchungen zur italienischen Malerei des Mittelalters und der Renaissance (Fritz Goldkuhle und Eberhard Ruhmer). Auf internationale Zusammenarbeit berechnet ist der Plan einer sorgfältig dokumentierten Veröffentlichung der Selbstbildnisse der Uffizien.

Was den Ausbau der Bibliothek und der Photographiensammlung betrifft, so sollen Gebiete wie das des Kunstgewerbes und der Barockskulptur erweitert werden. Ferner ist begonnen worden, die Hauptpublikationen und vor allem die Quellen zur italienischen Kunstgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert zu beschaffen, wie auch die Bibliothek auf allen allgemeinen Gebieten auszuweiten ist. Den beiden Hauptabteilungen, den Quellen zur Kunstgeschichte und den Florentiner und Toskanischen Topographien, sind wichtige Ergänzungen zugefügt worden. Dabei werden Sonderdrucke und Opuscula gesammelt, und es wird bei dieser Gelegenheit die Bitte um Übersendung aller Sonderdrucke und Photographien ausgesprochen, die Florenz von Nutzen sein können.

Der Besuch des Instituts ist sehr gut: 45 % der Besucher sind Italiener, 20 % Deutsche und Amerikaner, der Rest setzt sich aus Gelehrten anderer Länder zusammen. Anfragen kommen fast täglich. Das Institut kann daher wohl behaupten, daß es sich wie früher der allgemeinen Achtung erfreut.

b) Bibliotheca Hertziana in Rom. Bericht von Herrn Graf Wolff Metternich.

Im Dezember 1953 wurde die Bibliotheca Hertziana auf Grund eines einstimmigen Beschlusses in die Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia d'Arte aufgenommen. Die Forschungstipendien werden wieder regelmäßig an geeignete Bewerber vergeben.

Das 7. Römische Jahrbuch für Kunstgeschichte befindet sich z. Zt. im Druck und wird voraussichtlich zu Weihnachten dieses Jahres erscheinen.

Neben dem Jahrbuch sollen die „Römischen Forschungen der Bibliotheca Hertziana“ fortgesetzt werden. Vier größere bzw. große Veröffentlichungen dürfen für die nächsten drei Jahre als gesichert gelten, vorausgesetzt, daß das Problem der Finanzierung in befriedigender Weise gelöst werden kann. Der Plan, S. Angelo in Formis in einer monographischen Sonderpublikation zu veröffentlichen, wird dank des Entgegenkommens aller italienischer Stellen, namentlich der Soprintendenza in Neapel, bald verwirklicht werden können. Die Aufnahmen des gesamten Zyklus der Wandmalereien sind fertig. Zugleich wird eine genaue Bauuntersuchung ausgeführt, die für die Datierung der Gemälde von entscheidender Bedeutung ist (Bearbeiter: Dr. Wilhelm Paeseler).

Zur Zeit werden im Institut u. a. Forschungen über Themen der Renaissance-Architektur, namentlich der Peterskirche, der alt-christlichen Monumental-Malerei und Mosaikkunst sowie der Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts betrieben, deren Ergebnisse zu gegebener Zeit als Beiträge des Jahrbuches oder als Einzelpublikationen erscheinen sollen.

Die öffentlichen Vorträge wurden bei der Eröffnungsfeier am 21. Oktober 1953 mit dem Vortrag von H. Kauffmann (Köln) über neue Forschungen zu Bernini wieder aufgenommen. Von Neujahr 1954 an fanden regelmäßig öffentliche Vorträge statt. Es sprachen:

A. Weis (Rom), „Zum Problem der ältesten Marien-Ikonen“; D. Frey (Stuttgart), „Die geistige Krise in der Kunst des 16. Jahrhunderts“; K. Gerstenberg (Würzburg), „Die großen Deutschrömer und der Geist der Antike“; H. von Einem (Bonn), „Raffaels Transfiguration“.

Die wissenschaftlichen Sitzungen wurden ebenfalls wieder aufgenommen:

W. Paeseler (Florenz), „Zur Datierung der Wandmalereien von S. Angelo in Formis“; H. Roosen-Runge (München), „Rezepte zur Buchmalerei in kunsttechnischen Traktaten des frühen Mittelalters“; H. Siebenhüner (Bonn), „Das Kapitöl, Idee und Gestalt“; M. Gosebruch (Rom), „Zu Michelangelos Paolina-Fresken“.

Statt der früher üblichen Führungen für ein größeres Publikum wurden halbtägige „Besichtigungen“ römischer Kunstwerke eingeführt, bei denen Referate von Mitgliedern der Hertziana oder von Gästen als Grundlage eines Kolloquiums im kleineren, wissenschaftlich interessierten Kreise dienen. Daneben fanden unter den Mitgliedern der Bibliotheca Hertziana häufig Aussprachen und Besichtigungen statt.

Die Verluste der Bibliothek waren denkbar gering. Größere Lücken sind zu verzeichnen in der Ergänzung der Bestände infolge der Ankaufspolitik der Unione. Es ist inzwischen gelungen, die italienische Literatur im großen und ganzen wieder auf die Höhe zu bringen. Deutsche Publikationen sind durch den Oberbibliothekar Dr. Schudt mit Mitteln der Max-Planck-Gesellschaft schon seit mehreren Jahren vorsorglich beschafft worden. Die seit dem Kriege unterbrochene Verzettelung der Zeitschriften wird nachgeholt und ist bereits weit fortgeschritten (Bearbeiter: Dr. Waetzoldt). Die Photosammlung ist ebenfalls erweitert worden (Bearbeiter: Dr. Messerer).

Der Besuch der Bibliothek belief sich in der Zeit vom 1. Oktober 1953 bis zum 2. Juli 1954 auf 2046 Personen. Es wurden 83 Benutzerkarten ausgegeben, die sich auf 11 Nationen verteilen, unter denen Italien zahlenmäßig an der Spitze steht.

c) *Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. Bericht von Herrn Heydenreich.*

Da die gedruckten Jahresberichte des Instituts laufend und ausführlich über seine Tätigkeit orientieren, sei nur auf einige wichtige Punkte kurz hingewiesen.

Am 1. Juli 1954 hat sich das vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus ernannte Kuratorium in einer Sitzung im Zentralinstitut konstituiert. Es gehören im an: E. Buchner (München), H. Deckert (Hannover), H. Kauffmann (Köln), E. Meyer (Hamburg), Th. Müller (München), P. E. Schramm (Göttingen), H. Sedl-

mayr (München). Durch diese Zusammensetzung wurde Sorge getragen, daß einmal die verschiedenen Fachzweige der Kunstgeschichte (Hochschule, Denkmalspflege, Museumswesen) einschl. der Nachbardisziplin Geschichte, ferner die wissenschaftlichen Körperschaften: Verband Deutscher Kunsthistoriker, Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, Deutsche Forschungsgemeinschaft, und schließlich die hauptsächlich beteiligten Länder: Bayern, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen im Kuratorium vertreten sind.

Die außer der Bibliothek und der Photographiensammlung am Institut geführten Arbeitsapparate, der Sachkatalog der Bibliothek und die Systematische Kartei zur Vorromanischen Kunst entwickeln sich in zunehmendem Maße zu nützlichen Hilfsmitteln des Faches. Die Materialsammlung des Reallexikons, insbesondere sein Bildarchiv, wird künftig weiter ausgebaut werden. Die „Kunstchronik“ verzeichnet erfreulicherweise eine ständig wachsende Abonnentenzahl.

In seinen Forschungen will das Institut in vornehmlichem Maße die Quellenforschung pflegen. Zu diesem Zweck sollen auch die Stipendien über die gegenwärtig verfügbaren 3 Länderstipendien hinaus (Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen) durch Errichtung eigener Stipendien vermehrt werden. Unsere Veranstaltungen (Vorträge, Tagungen, Lehrkurse) betreffend ist darauf hinzuweisen, daß unsere Vorträge meist zusammenhängende Probleme vorwiegend in zyklischer Form behandeln. Die Tagungen haben sich besonders bewährt. Ihr Leitgedanke ist, einen kleinen Kreis von Sachkennern zusammenzurufen, um aktuelle Fragen der Forschung gemeinsam zu erörtern, wobei besonderes Gewicht auf eine ausgedehnte Diskussion gelegt wird. (Vgl. Kunstchronik, H. 4, 1951; H. 5, 1954.)

Abschließend wird unter besonderem Hinweis auf den Geist wissenschaftlicher Gemeinnützigkeit, von dem letztlich alle Institutsarbeit getragen ist, die nachstehende Bitte ausgesprochen:

1. zu veranlassen, daß von den Dissertationen, die in Manuskriptform vorliegen, ein Exemplar der Bibliothek des Z.-I. zugeführt wird, damit eine Zentrale für diese sonst unzugängliche Literatur geschaffen wird. Es wird angeregt, bei der Herstellung der Dissertation einen zusätzlichen Durchschlag tippen zu lassen, der für das Z.-I. bestimmt ist. Das Institut würde gegebenenfalls dieses Exemplar auch käuflich erwerben.

2. die Systematische Kartei zur Vorromanischen Kunst (vgl. Kunstchronik 1953, S. 85) durch Zusendung von Materialien — Sonderdrucke, Grabungsberichte in Manuskriptform, Pläne und Photographien — zu unterstützen.

3. dem Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte bei seiner Fortführung zu helfen: zunächst als Autor, aber auch in jeder anderen Form der Beteiligung, z. B. durch un- aufgefördert eingesandte Hinweise und Bereitstellung von Materialien (Photos und Sonderdrucke).

2. Bericht des Vorstandes

Die Zahl der Mitglieder stieg seit dem 4. Kunsthistorikertag von 576 auf 634. Der Zuwachs umfaßt hauptsächlich Nachwuchskräfte, so daß im ganzen der Prozentsatz

der Verbandsmitglieder unter den eigentlichen Fachgenossen höher geworden und weiterhin im Wachsen ist.

In den beiden vergangenen Jahren ist versucht worden, die Tätigkeit des Verbandes möglichst wirksam zu machen. Der Verein zur Erhaltung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, die Bibliotheca Hertziana, das Auswärtige Amt, der Deutsche Akademische Austauschdienst ziehen ihn bei der Auswahl der Stipendiaten und Nachwuchskräfte hinzu. Ebenso ist der Verband im Kuratorium des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München vertreten und wird demnächst auch Mitglied des wieder zu bildenden Kuratoriums der Bibliotheca Hertziana werden. Der Verband hat wiederholt bei öffentlichen Stellen seine Stimme erhoben, z. B. wenn Gefahr bestand, daß kunstgeschichtliche Ordinariate in Extraordinariate verwandelt werden sollten. Dabei ist die Resonanz bei den Ministerien außerordentlich gut, während dies bei den städt. Behörden zu wünschen übrig läßt.

Eine der nächsten Aufgaben des Verbandes wird es sein, die deutsche Delegation für den Internationalen Kunsthistoriker-Kongreß in Venedig 1955 zu bestimmen. Es wird dabei voraussichtlich genau so verfahren werden wie vor zwei Jahren für Amsterdam.

Zum Bericht des Vorsitzenden erfolgten keine Wortmeldungen.

3. Kassenbericht

Der erstattete Bericht schließt mit dem 23. Juli 1954.

Den Einnahmen von insgesamt 7244.45 DM stehen Ausgaben von 5847.36 DM gegenüber, so daß der Kassenbestand am angegebenen Stichtag mit dem Vortrag aus dem Geschäftsjahr 1952/53 zusammen 4962.36 DM beträgt.

Zum Kassenbericht erfolgten keine Wortmeldungen.

4. Entlastung des Vorstandes

Auf Grund der Berichte des Vorsitzenden und des Geschäftsführers erfolgte die Entlastung des Vorstandes durch die Versammlung.

5. Ehrung von Hans Jantzen

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß schon in Nürnberg beabsichtigt gewesen sei, die besondere Stellung Hans Jantzens im Verbandsverbande hervorzuheben, doch sei dies damals von Herrn Jantzen selbst unter Bezug auf die nicht satzungsmäßige Technik des Verfahrens verhindert worden. Daher sei jetzt dieser Punkt ordnungsgemäß eingebracht worden. Der Vorsitzende schlug vor, Hans Jantzen zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes zu wählen, was einstimmig angenommen wurde.

6. EntschlieÙung über die ehem. Staatl. Museen Berlin

Von Herrn Schöne wurde die folgende, von 14 Mitgliedern unterzeichnete EntschlieÙung über die ehem. Staatlichen Museen Berlin eingebracht, die an die folgenden Stellen geleitet werden soll: 1. den Herrn Bundesminister des Innern, 2. den Herrn Bundesminister der Finanzen, 3. die ständige Konferenz der Kultusminister der westdeutschen Länder und 4. an den Senator für Volksbildung, Berlin:

„Erfüllt von tiefer Sorge um die Zukunft der ehemaligen Staatlichen Museen in Berlin und im Bewußtsein ihrer Verantwortung für den Kunstbesitz des deutschen Volkes und für die wissenschaftliche Tradition des deutschen Museumswesens haben die im Verbands Deutscher Kunsthistoriker e. V. vereinigten Museumsfachleute, Denkmalspfleger, Hochschullehrer und freiberuflich tätigen Kunsthistoriker auf ihrer Mitgliederversammlung am 30. Juli 1954 beschlossen, vor der deutschen Öffentlichkeit an die zuständigen Stellen die folgenden dringenden Bitten zu richten:

1. Für die museale Verwaltung der infolge des Krieges zur Zeit in Westberlin und in der Bundesrepublik verstreuten Bestände der ehemals Staatlichen Museen Berlins eine Zentralstelle zu schaffen, in der die Abteilungen der ehemals Staatlichen Museen Berlins ihre Arbeit fortsetzen können;
2. an die Spitze dieser Zentrale eine geeignete wissenschaftliche Persönlichkeit zu stellen, die jene Aufgaben wahrzunehmen hat, welche bis 1945 dem Generaldirektor der Berliner Museen oblagen;
3. die Bestände der Berliner Sammlungen möglichst bald und in möglichst großem Umfange wieder als Museen zugänglich zu machen;
4. alle organisatorischen und personellen Vorbereitungen zu treffen, damit die erhaltenen Bestände der Berliner Museen, sobald es die politische Lage erlaubt, ohne Verzug wieder in Berlin vereinigt werden können.

Begründung:

Trotz der im Kriege erlittenen Verluste und des Abtransportes wesentlicher Teile nach dem Osten bilden die erhaltenen Bestände der ehemals Staatlichen Museen Berlins noch immer einen Sammlungskomplex von Weltrang und zugleich den Schwerpunkt des deutschen beweglichen Kunstbesitzes. Künstlerisch, wissenschaftlich und wertmäßig von höchstem Belang, bedeuten sie ein lebenskräftiges Symbol der deutschen Einheit. Sie ruhen heute weitgehend ungenutzt in den Depots der Auslagerungsorte, ihre konservatorische Betreuung ist notgedrungen unzulänglich, und ihre wissenschaftliche Erschließung ist fast völlig zum Stillstand gekommen. Dieser Zustand ist eines großen Kulturvolkes unwürdig und findet auch im Ausland — neun Jahre nach Kriegsende! — keinerlei Verständnis. Hier liegt eine Verpflichtung gegenüber dem deutschen Volke und gegenüber der Weltöffentlichkeit vor, die nicht mit gelegentlichen, wechselnden Ausstellungen abgegolten werden kann.

Als Folge der kriegsbedingten Auslagerung sind die wichtigsten der erhaltenen Berliner Sammlungsbestände heute in Westdeutschland verstreut. Teile der Gemälde-Sammlungen, des Kupferstich-Kabinetts, des Kunstgewerbe-Museums und der Antiken-Sammlungen — um nur einiges Bekannte zu nennen — sind in Wiesbaden magaziniert, andere Teile der gleichen Sammlungen in Celle. Die Länder Hessen und Niedersachsen haben sich als Treuhänder um sie Verdienste erworben, welche die Antragsteller ausdrücklich dankbar anerkennen.

Die Bestände müssen endlich aus der kriegsbedingten, zufälligen Zerstreung befreit, zusammengeführt und in möglichst großem Umfang wieder ständig zu-

gänglich gemacht werden. Daß dabei Berlin, als die Heimat der Sammlungen, besonders zu berücksichtigen ist, versteht sich von selbst und ist überdies für Mitteldeutschland (Ostzone) eine geistige Lebensnotwendigkeit.

Die zur Sicherung, Bewahrung und Pflege der Berliner Sammlungsbestände und Museumstradition notwendigen Maßnahmen erfordern nach Ansicht der Antragsteller die Bildung einer Zentralverwaltung, an deren Spitze eine tatkräftige Persönlichkeit der Wissenschaft zu berufen wäre, die die Gewähr bietet, daß alle auftretenden Fragen im gesamtdeutschen Sinne geregelt werden.

Genau so wichtig ist die Mitwirkung der Direktoren und Kustoden der ehemals Staatlichen Museen Berlins. Sie sind die besten Sachkenner ihrer Sammlungen und wissen daher am besten, welche konservatorischen und administrativen Maßnahmen am dringlichsten sind. Nach Lage der Dinge (die Bestände sind ja zum größten Teil schon seit 1939 magaziniert) sind sie auch die einzigen, welche diese Sachkenntnis an eine jüngere Generation weitergeben und jene Kräfte ausbilden können, die zur Erfüllung der kulturellen Aufgaben der Berliner Sammlungen in Gegenwart und Zukunft erforderlich sind. Diese Berliner Fachleute, unter denen sich Gelehrte von Weltruf befinden, haben ihre Lebensarbeit den ihnen anvertrauten Sammlungen gewidmet. Sie haben sich um deren Ausbau und Erhaltung die größten Verdienste erworben. Da die meisten von ihnen kurz vor der Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze stehen oder sie bereits überschritten haben, würde eine weitere Verzögerung unheilbare Folgen haben, denn nur ihre Mitwirkung bietet die Gewähr für die Anbahnung einer neuen Zukunft.

Der Verband Deutscher Kunsthistoriker e. V. spricht abschließend die Erwartung aus, daß die in diesem Antrag geäußerten Bitten geprüft und personelle, organisatorische und verwaltungstechnische Regelungen getroffen werden, welche die geschlossene Erhaltung und Pflege des Berliner Museumskomplexes und der mit ihm verbundenen wissenschaftlichen Einrichtungen auch für die Zukunft gewährleisten.“

Im Anschluß an die Verlesung des Textes ergriff der Vorsitzende das Wort, um auf die Wichtigkeit dieses verantwortungsvollen Schrittes hinzuweisen. Als Mitunterzeichner stellte er klar, was mit dieser Resolution gemeint und was nicht gemeint sei, damit keine Mißverständnisse entstehen könnten. Erstens handle es sich um einen sehr komplizierten Sachverhalt, der eine politische, eine rechtliche und eine staatsrechtliche Seite hat, die hier nicht berührt werden könne, weil sie jenseits unserer Zuständigkeit liege. Zweitens beziehe sich die Resolution auf die Zukunft, nicht auf die Vergangenheit, die als gegeben hinzunehmen sei. Jeder ist überzeugt, daß es erprobte Sachkenner sind, die diesen Kunstbesitz bis jetzt treuhänderisch verwaltet haben. Jede Kritik liege der Resolution fern, sondern sie enthält die allgemeine Dankbarkeit für das Geleistete. Es muß außerdem klargestellt werden, daß das vom Kaiser-Friedrich-Museumsverein kürzlich versandte Rundschreiben in keiner Weise mit der hier vorliegenden Resolution zu verquicken ist und daß hier keinerlei Zusammenhang besteht. Der Kaiser-Friedrich-Museumsverein ist nicht der Verband, er hat andere Gesichts-

punkte, andere Auffassungen. Er selbst habe erst vor 8 Tagen von diesem Rundschreiben Kenntnis erhalten, als die Resolution längst formuliert war.

Der Vorsitzende ging dann auf ein Schreiben von Herrn Holzinger an Herrn Erich Meyer ein, das auf Herrn Holzingers Wunsch der Versammlung mitgeteilt werden soll. Er wandte sich gegen die von Herrn Holzinger vorgebrachten Bedenken und betonte vor allem, daß dessen Meinung, die Resolution enthalte eine Kritik an der Ausübung der Treuhänderschaft, unzutreffend sei.

Zu der Resolution selbst führte der Vorsitzende weiterhin aus, daß der Antrag darauf ziele, die Bestände der Berliner Museen aus einem Zustand der Unproduktivität herauszuholen, der nicht mehr vernünftig sei. Die Bestände sind sinnlos auseinandergerissen und die wissenschaftliche Arbeit ist erlegen, da jede Kommunikation fehlt.

Zwar ruhen bei den meisten Museen die Katalogarbeiten überhaupt — Hannover ist zu beglückwünschen zu dem jetzt fertiggestellten ausgezeichneten Katalog der Landesgalerie —, für Berlin aber besteht überhaupt keine Möglichkeit zu einer derartigen Arbeit. In diesen ganzen Jahren sind dort die Katalogbände nicht fortgesetzt worden. Im Ausland sind glänzende Kataloge veröffentlicht worden. Vom Louvre, von Windsor, vom Britischen Museum und von der Albertina wird hierin bewundernswerte Arbeit geleistet. An den ehemals Berliner Museumsbeständen geschieht nichts. Wie lange soll dieser Zustand noch dauern? Die Berliner Museen, die gerade in der wissenschaftlichen Museumsarbeit führend waren, sind stumm. Die Grundaufgabe der Museumsbeamten ist eben der wissenschaftlich-kritische Katalog. Auch fehlen die vielen Stellen für Volontäre, die gerade in Berlin zur Verfügung standen. Ferner muß der Sorge um die Erhaltung der wissenschaftlichen Kontinuität Ausdruck gegeben werden. Die Erfahrungen der alten Berliner Kollegen müssen nutzbar gemacht werden.

Der Leiter der neu zu schaffenden Verwaltungsstelle der Berliner Museen muß unbedingt ein erfahrener Kunsthistoriker sein, der die Forderungen überblickt, die Möglichkeiten abwägen kann und die wissenschaftliche Arbeit in Gang zu bringen versteht. Man wüßte eine solche Persönlichkeit im Augenblick kaum zu bestimmen, es läge wohl auch zunächst daran, daß die Behörde jemand findet, der die Verhältnisse untersucht. Zum Abschluß ist darauf hinzuweisen, daß auch die Zurschaustellung der Objekte unbedingt erforderlich ist.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden meldete sich Herr *Hempel* zum Wort, um im Interesse der in der Ostzone tätigen Kunsthistoriker den Antrag aufs wärmste zu unterstützen. Von den Anregungen, noch weiteren Stellen die Resolution zuzuleiten, wurde der Vorschlag von Herrn *Reuther*, den Bundespräsidenten zu unterrichten, als erwägenswert angenommen.

Abschließend wurde über die Resolution abgestimmt, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

7. Verschiedenes

a) Der Vorsitzende gab auf Anregung des Leiters der Abteilung Museen, Herrn *Heise*, einen Antrag bekannt, zur Unterstützung von Herrn *Heise* bei Verhandlungen mit den Kommunalbehörden eine in kürzeren Abständen wechselnde Kommission aus

erfahrenen Museumsbeamten zu bilden, die in solchen Fällen handelt. Als erste wird die folgende Zusammensetzung vorgeschlagen: die Herren C. G. Heise, K. Martin, L. Reidemeister, Erich Meyer, Th. Müller und, um auch einen jüngeren Museumskollegen einzubeziehen, Herrn Pée. Nach längerer Diskussion, in der vor allem die Ordnungsmäßigkeit des Verfahrens kritisiert wurde, kam der Antrag zur Abstimmung und wurde mit Mehrheit angenommen.

b) Als nächster Punkt wurde die von Herrn *Heydenreich* bereits in seinem Jahresbericht erwähnte Erreichbarkeit der ungedruckten Dissertationen diskutiert. Von allen Seiten wurde der Wunsch geäußert, diese im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München vereinigt zu wissen. Die Herren *Kauffmann* und *Deckert* verwiesen darauf, daß neue Bestimmungen über die Drucklegung von Dissertationen unmittelbar bevorstehen und von der Rektorenkonferenz ausgearbeitet werden. Damit dürften sich neue erleichterte Möglichkeiten ergeben, die Dissertationen für das Zentralinstitut zu sichern. Sonst wäre, dem Vorschlag von Herrn *Frey* entsprechend, ein Rundschreiben des Verbandes an die Kunstgeschichtlichen Institute der Universitäten und Techn. Hochschulen zu richten mit der Aufforderung, für die Ablieferung eines Exemplares an das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München Sorge zu tragen.

c) Von Herrn *Rosemann* wurde ein Antrag eingebracht, daß der Verband sich für die Einrichtung weiterer Volontärstellen an den Museen einsetzen solle. Der Vorsitzende verwies auf den Erfolg des bereits auf dem Münchner Kongreß von Herrn *Gall* formulierten Antrages und schlug vor, diesen Antrag nochmals an die verschiedenen zuständigen Stellen zu übersenden, was allgemeine Zustimmung fand.

d) Als nächstes gab der Vorsitzende einen Antrag von Herrn *Girth*, Bamberg, bekannt, der anregt, daß der Verband die stellunglosen Mitglieder erfassen und von vakanten Stellen in Kenntnis setzen möge. Er erklärte dazu, daß dies vom Verband aus kaum durchzuführen sei, sondern daß die stellunglosen Mitglieder sich von sich aus an den Verband wenden müßten.

8. Wahl des nächsten Tagungsortes

Zunächst kam es zu einer kurzen Aussprache über den Termin der Tagungen: Anfang August oder Anfang September. Die Mehrzahl entschied sich für Anfang August, so daß der nächste Kongreß also Anfang August 1956 stattfinden wird.

Was den Tagungsort anbetrifft, so wurden Stuttgart, Kassel und Bremen, vor allem aber Essen in Erwägung gezogen. Der Vorsitzende gab ein Schreiben der Stadt Essen bekannt, in dem darauf hingewiesen wurde, daß 1956 in Essen eine große Ausstellung mittelalterlicher Kunst geplant sei und daß die Stadt es daher besonders begrüßen würde, wenn auch der Kunsthistoriker-Kongreß in diesem Jahr in Essen stattfinden würde.

Herr *Jahn* machte den Vorschlag, den Kongreß in der Ostzone abzuhalten, in Leipzig, Dresden, Weimar oder Erfurt. Herr *Schmoll gen. Eisenwerth* bat, auch Saarbrücken als künftigen Tagungsort in Erwägung zu ziehen.

Nach längerer Diskussion wurde der Vorstand ermächtigt, den Tagungsort zu bestimmen und die Entscheidung dann in der „Kunstchronik“ bekanntzugeben.